

XIV. Die erste Nachkriegszeit

1. Verbrecherische Methoden, »die man erst jetzt erkennt«

Am 2. Mai dann die Nachricht von Hitlers Tod: »Das Spiel ist aus!«. ⁶²⁰ Und am 8. Mai: »[D]er schwärzeste Tag für Deutschland« ⁶²¹ (und also nicht »Tag der Befreiung«). Erst jetzt räsoniert Heymann über die »sinnlose Kriegführung Hitlers«, ⁶²² über »die ziellose Gewalt gegenüber den Kirchen und den Juden [...], von der sich jeder Vernünftige mit Entsetzen abwandte«, ⁶²³ und über den »schlimmste[n] Terror der Gesinnung«. ⁶²⁴ Aber: es sei alles »durch Goebbelsche Lügen verhüllt« gewesen. ⁶²⁵ Vieles zeige sich erst jetzt in vollem Licht. ⁶²⁶ Es sei »verbrecherisch gelogen worden und gehandelt worden«. ⁶²⁷ Auf die Nerven gehen Heymann die »jetzt üblichen Selbstbeschuldigung[en] des Deutschen Volks«, ⁶²⁸ diese seien »angesichts der verbrecherischen Methoden, die man erst jetzt erkennt, ganz unsinnig«. ⁶²⁹ Ebenso unsinnig sind für Heymann die Vorwürfe, die seine Frau Trude erhebt, und zwar auch gegen ihn: er habe immer von Sieg geredet und daran geglaubt, ⁶³⁰ und die Männer hätten sich von Hitler alles gefallen lassen. ⁶³¹ Sie sei »sehr streitbar«, ⁶³² »gegen mich in wüster Stimmung«, ⁶³³ »in schrecklicher

620 Ebd., S. 62.

621 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 2 (vgl. bereits oben, Text zu Fn. 2).

622 Ebd., S. 2 (8.5.1945).

623 Ebd., S. 3 (8.5.1945).

624 Ebd., S. 5 (11.5.1945).

625 Ebd., S. 2 (8.5.1945).

626 Ebd., S. 3 (8.5.1945).

627 Ebd., S. 9 (2.6.1945).

628 Ebd., S. 8 (28.5.1945).

629 Ebd., S. 10 (5.6.–7.6.1945).

630 HEYMANN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 59 (26.4.1945).

631 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 1 (7.5.1945).

632 HEYMANN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 57 (23.4.1945). DOROTHEA HEYMANN, Erinnerungen (Fn. 4), S. 25 f., erwähnt, dass ihre Mutter (bei aller Güte und Fürsorglichkeit) manchmal »herb« sein konnte und eine Persönlichkeit »mit kleinen Ecken und Kanten« war: »Als Kinder litten wir manchmal unter ihrer Herbheit und Strenge«.

633 HEYMANN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 59 (26.4.1945).

Laune«⁶³⁴ und »[j]eder vernünftigen Erwägung [...] unzugänglich«. ⁶³⁵ Insbesondere berücksichtige sie nicht, welcher Terror bestanden habe. ⁶³⁶ Heymann versteht auch sonst nicht, warum dieser furchtbare Terror, der jeden unter der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland Lebenden bedroht habe, nicht als Entschuldigung für das deutsche Volk angesehen und wieso deshalb behauptet werde, es sei mitschuldig geworden. ⁶³⁷ Während er hier also zwischen dem Regime und dem durch dieses Regime terrorisierten deutschen Volk ⁶³⁸ unterscheidet, sieht er in den Nürnberger »Kriegsschuldprozessen« nicht eine gerechte Bestrafung der Kriegsverbrecher, sondern »die tiefste Demütigung des Deutschen Volkes«. ⁶³⁹ Das entsprach einer in weiten Bevölkerungskreisen verbreiteten Einschätzung der vor dem Internationalen Militärgerichtshof und US-amerikanischen Militärtribunalen in Nürnberg durchgeführten Prozesse als »Siegerjustiz«. In Heidelberg bildete sich sogar ein Juristenkreis, der maßgeblich an der Begnadigung der in alliierter Haft befindlichen deutschen NS-Täter mitwirkte. ⁶⁴⁰ *Spiritus rector* war mit dem Heidelberger Professor und CDU-Bundestagsabgeordneten Eduard Wahl ein ehemaliger Referent an Rabels Kaiser-Wilhelm-Institut. ⁶⁴¹

Bemerkenswert ist, dass Heymann zum Thema »Terror, Konzentrationslager und Abschiessen« in erster Linie einfällt, dass der Akademie dauernd die Auflösung gedroht habe; ⁶⁴² und zum Thema »verbrecherisches Lügen«, niemand habe geahnt, dass Feldmarschall Rommel (Heymann schreibt: von Rommel) nicht durch ein Autounglück verstorben sei, sondern weil er gezwungen worden sei, sich selbst das Leben zu nehmen. ⁶⁴³ Im Rückblick auf das Jahr 1945 schreibt Heymann dann Anfang Januar 1946: »Für ewige Zeiten ruht der Fluch auf dem Regime Hitlers und seiner Kriegsführung sowie seiner Greueltaten, die sich während des Krieges steigend und steigend gemehrt haben«. ⁶⁴⁴ (Unwillkürlich fühlt man sich

634 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 1 (7.5.1945).

635 Ebd.

636 Ebd., S. 4 (9.5.1945).

637 Ebd., S. 5 (11.5.1945 und folgende Tage).

638 Bei Heymann: »Deutsches Volk« (mit Großbuchstaben am Anfang).

639 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 24 (29.10.1945).

640 Ihm gehörten alt-Nationalsozialisten und Mitläufer ebenso an wie Gegner des Nationalsozialismus (etwa Gustav Radbruch und Erich Kaufmann). Dazu nunmehr PHILIPP GLAHÉ, Amnestielobbyismus für NS-Verbrecher: Der Heidelberger Juristenkreis und die alliierte Justiz 1949–1955, 2024.

641 Zu Eduard Wahl vgl. KLAUS-PETER SCHROEDER, Wahl, Eduard, in: NDB 27 (2020), 257 f.; ANDRÉ LEPEJ, Eduard Wahl (1903–1985). Rechtswissenschaft und Rechtspolitik, 2023; NEUHAUS, Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 24 f.

642 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 3 (8.5.1945).

643 Darauf kommt HEYMANN gleich zweimal zu sprechen: Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 9 (2.6.1945); S. 14 (25.6.1945). Vgl. dazu auch noch unten Fn. 775.

644 HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 27.

an den Vorwurf der »Greuelhetze« erinnert, den Heymann einst, zwölf Jahre zuvor, in offizieller Funktion gegen Albert Einstein erhoben hatte.)⁶⁴⁵ Sich selbst hält Heymann »in meiner ganzen Tätigkeit (Universität, Akademie, A. f. d. R. etc.) [für] ganz unbelastet«.⁶⁴⁶

2. Die Franzosen in Tübingen; Erkrankung und Tod

Am 19. April 1945 waren die Franzosen in Tübingen eingerückt; eine Verteidigung unterblieb.⁶⁴⁷ Heymann gab Order, sich möglichst oft im Institut zu zeigen, damit die Räume nicht beschlagnahmt würden.⁶⁴⁸ So konnte ein Notbetrieb aufrechterhalten werden. Mit Rupp, Zweigert und Neuhaus besprach Heymann, alles so zu gestalten, dass der Sitz des Instituts in Tübingen anerkannt würde; in Berlin, wo nur noch ein Referent war (Herbert Müller),⁶⁴⁹ sei nach der Zerstörung des Schlosses die Arbeit nicht mehr möglich.⁶⁵⁰

Am 22. Juni wurde Trude nach einem Vierteljahr aus der Klinik entlassen.⁶⁵¹ Kurz darauf kam dann Heymann selbst mit einer schweren Blasenentzündung und Prostata-Problemen ins Krankenhaus.⁶⁵² Das Tagebuch wird von nun an durch die Krankengeschichte dominiert. Heymann nahm zunächst nach wie vor seine Amtsgeschäfte im Institut wahr, vertreten vor allem durch Hans Dölle.⁶⁵³ Dölle, der sich 1923 bei Heymanns Fakultätskollegen Partsch und Wolff habilitiert hatte,⁶⁵⁴ war von 1924–1941 Professor in Bonn gewesen, bevor er zunächst an die »Reichsuniversität« Straßburg⁶⁵⁵ und von dort 1944 nach Tübingen

645 Vgl. oben Fn. 234.

646 HEYMAN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 25 (gegen Ende 1945). Die Abkürzung im Zitat steht für Akademie für deutsches Recht (»deutsch« nunmehr mit Kleinbuchstaben).

647 HEYMAN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 53 (19.4.1945), S. 55 (20.4.1945): »Neben den weissen Franzosen auch Marokkaner, die natürlich auf den Panzern einen wilden Eindruck machten. Alles staubbedeckt, unruhig, wild«: S. 57 (24.4.1945) mit Schilderung der Ereignisse, die zur Kapitulation Tübingens führten.

648 NEUHAUS, Ernst Heymann, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 101.

649 Vgl. oben Fn. 579.

650 HEYMAN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 61 (30.4.1945).

651 HEYMAN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 13 (22.6.1945).

652 Ebd., S. 15 (nachgetragen am 19.9.1945).

653 Vgl. z. B. ebd., S. 16 (nachgetragen am 9.9.1945).

654 Vgl. oben, Text bei Fn. 430.

655 Dazu GRÜTTNER, Talar und Hakenkreuz (Fn. 219), 278: »Posen und Straßburg waren die einzigen Universitäten im nationalsozialistischen Deutschland, deren Lehrkörper unter politischen wie auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten vollständig vom NS-Regime zusammengestellt wurden.« In der Tat war Dölle seit 1937 Mitglied der NSDAP. Zu Dölle vgl. die Angaben in Fn. 430.

gen gekommen war;⁶⁵⁶ dort sollte er 1946 einen Lehrstuhl unter anderem für Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht erhalten.⁶⁵⁷ Er wurde noch 1945 kommissarischer Direktor des Instituts;⁶⁵⁸ dabei spielte Hans Rupp eine maßgebliche Rolle, der 1945 in die württembergische Landesverwaltung eingetreten und Leiter der Hochschulabteilung geworden war.

Am 2. Mai 1946 verstarb Heymann, nach längerer Leidenszeit mit mehreren Operationen, vermutlich an Blasenkrebs.⁶⁵⁹ Sein Kaiser-Wilhelm-Institut wurde auf Initiative und Betreiben von Rupp und Zweigert (der für eine Übergangszeit ebenfalls in der Landesverwaltung tätig war)⁶⁶⁰ in württembergische Betreuung

656 Vgl. in diesem Zusammenhang GRÜTNER, Talar und Hakenkreuz (Fn. 219), 268: »Das Ende der Reichsuniversität Straßburg deutete sich bereits im September 1944 an, als die zuständige Rüstungsinspektion die Verlagerung von 17 naturwissenschaftlichen und medizinischen Instituten, die an Aufträgen der Wehrmacht arbeiteten, nach Baden und Württemberg anordnete.«

657 Vgl. HOUBÉ, Hans Dölle (Fn. 430), 137–157, 140–142, 151 f.

658 HENNING/KAZEMI (Hg.), Handbuch (Fn. 379), 1348; NEUHAUS, Hans Rupp, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 40 f.; IDEM, Hans Rupp, in: RabelsZ 54,2 (1990), 201 f. Heymann selbst schreibt, er habe das Institut lange von der Klinik aus geleitet; dann habe ihn Dölle vertreten, »ohne dass ich die Oberleitung aufgegeben habe« (HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription [Fn. 2], S. 27 [Anfang Januar 1946]). In der Tat sprach Dölle sich offenbar regelmäßig mit Heymann ab.

659 Vom 29. April 1946 datiert eine Bescheinigung aus der Medizinischen Klinik in Tübingen, wonach Heymann seit vielen Monaten mit einem sehr schweren Blasenleiden in stationärer Behandlung sei, das in Verbindung mit hochgradiger Herzmuskelschwäche zu »einem sehr schweren, ernsten Krankheitsbild« geführt habe. Es sei nach ärztlichem Erwarten nicht anzunehmen, dass der Patient noch lange Zeit am Leben sein werde. Die Bescheinigung ist Teil des Nachlasses Heymann (Hartmann) (Fn. 4). In der Todesanzeige heißt es, Heymann sei »nach langer schmerzhafter Krankheit« verstorben. Ein Testament hatte er, auf Wunsch seiner Frau, mit dieser zusammen am 9.4.1945 als gemeinschaftliches, aber nicht korrespondierendes, gemacht: »Sie hatte sehr viele Wünsche [...] Ich habe ihr nachgegeben«; HEYMANN, Tagebuch 3, Transkription (Fn. 2), S. 50.

660 KEGEL, Konrad Zweigert (Fn. 489), 2; NEUHAUS, Konrad Zweigert, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 7. Sowohl Rupp als auch Zweigert traten unter Carlo Schmid in die württembergische Landesverwaltung ein; SCHMID bezeichnete beide in seinen Erinnerungen (Fn. 489), 224, als seine Freunde. Über die »Franzosenzeit« in Württemberg und den Weg von der französischen Zone zum Bundesland berichtet CARLO SCHMID, Erinnerungen (Fn. 489), 219–276. Außer Rupp und Zweigert trat mit Lothar Roßmann noch ein weiterer Referent des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in die neue Landesverwaltung ein (vgl. CARLO SCHMID, Erinnerungen [Fn. 489], 239). Zu Roßmann vgl. NEUHAUS, Lothar Roßmann, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 42–44. HEYMANN, Tagebuch 4, Transkription (Fn. 2), S. 19 (nachgetragen am 19.9.1945) sah diesen Aderlass mit gemischten Gefühlen (»Es ist eine schwierige Lage [...] alle Herren sind fort«).

übernommen;⁶⁶¹ 1949 wurde es dann mit den anderen in der französischen Besatzungszone gelegenen Kaiser-Wilhelm-Instituten in die Max-Planck-Gesellschaft eingegliedert.⁶⁶² Nachdem er bereits im Februar 1946 vom Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (das war vorübergehend nun wieder Max Planck) zum Wissenschaftlichen Mitglied am Institut ernannt worden war, wurde Dölle im April 1949 zum Direktor des Instituts bestellt und damit auch offiziell Nachfolger von Heymann.⁶⁶³ Anders als das völkerrechtliche Schwesterinstitut, das nach Heidelberg evakuiert und zunächst geschlossen worden war, bestand es demnach ununterbrochen fort.⁶⁶⁴ Das war Heymann, der auch im Krankenhaus bis in die letzten Wochen gearbeitet haben soll,⁶⁶⁵ Dölle, Rupp und Zweigert zu verdanken. – Zu Heymanns 70. Geburtstag hatten dessen Berliner Studenten eine Portraitbüste anfertigen lassen; ein Abguss wird heute im Max-Planck-Institut in Hamburg verwahrt.⁶⁶⁶

661 NEUHAUS, Hans Rupp, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 40; IDEM, Hans Rupp, in: RabelsZ 54,2 (1990), 202.

662 MANFRED HEINEMANN, Der Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Neugründungen der Max-Planck-Gesellschaft (1945–1949), in: VIERHAUS / VOM BROCKE (Hg.), Forschung im Spannungsfeld (Fn. 379), 407–470, 448–454; HENNING / KAZEMI (Hg.), Handbuch (Fn. 379), 1349. Die Entwicklung von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Max-Planck-Gesellschaft allgemein wird geschildert in dem soeben erwähnten Beitrag von Heinemann sowie neuerdings von JAROMÍR BALCAR, Die MPG in ihrer Zeit, in: JÜRGEN RENN / CARSTEN REINHARDT / JÜRGEN KOCKA, Die Max-Planck-Gesellschaft: Wissenschafts- und Zeitschichte 1945–2005, 2024, 33–63.

663 HENNING / KAZEMI (Hg.), Handbuch (Fn. 379), 1348 f.

664 KUNSTREICH, Rechtswissenschaften (Fn. 526), 422.

665 NEUHAUS, Ernst Heymann, in: Was nicht im Kürschner steht (Fn. 382), 101.

666 Zu der Büste auch SCHUBART-FIKENTSCHER, Heymann, Ernst (Fn. 104), 89. Sie ist ein Werk des Bildhauers Hermann Blumenthal (1905–1942), über dessen »Spuren im Norden« am 22. Mai 2023 Branca de Veer im NDR berichtete: https://www.ndr.de/der_ndr/kontakt/-auf-Spuren-Blumenthals-im-Norden,florentinermann112.html. Erwähnt (und in dem verlinkten Artikel abgebildet) wurde in diesem Zusammenhang auch die Portraitbüste von Heymann. Nach de Veer war sie von Herbert Gieseke (gemeint wohl Heymanns Nachfolger an der Berliner Universität, Paul Gieseke; zu diesem oben Fn. 500) »persönlich in Auftrag gegeben«.

